

**Pfarrer Jörg Zimmermann  
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu Matthäus 28, 1-10  
Ostersonntag, den 27.3.2005**

**„Als der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.**

**Aber der Engeln sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat; und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werden ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.**

**Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen. Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid begrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: dort werden sie mich sehen.“**

Liebe Gemeinde!

„Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ – So begrüßen sich Christen rund um den Globus zu Ostern! Endlich – die Passionszeit ist vorbei; sofern man gefastet hat, darf man wieder richtig zulangen; die Schwermut macht der Freude Platz, so wie in wunderschöner Parallele dazu der Winter dem Frühling! (Und was uns hier in der Thomaskirche betrifft: nach einer 5-teiligen Predigtreihe zum Thema „Sünde“ tut es in der Tat gut, mal wieder etwas Anderes zu hören – und zu predigen! ☺)

Allerdings: so ganz ungetrübt ist die Friede-Freude-Ostereierkuchen-Stimmung nun auch wieder nicht: so mancher, auch unter uns, muss feststellen: meine Leidenszeit oder die eines mir nahestehenden Menschen ist noch nicht vorbei; in unseren je eigenen Biographien können wir eben nicht mal einfach so den Schalter umlegen von Passionszeit auf Osterzeit, und im Weltgeschehen erst recht nicht. Und daran schließt sich natürlich die viel grundsätzlichere Frage an: ist der Osterglaube wirklich ein begründeter Glaube? Oder ist er nicht vielleicht nur Wunschdenken, verständlich zwar, aber eben doch nur eine Illusion?

Und der Predigttext des heutigen Ostersonntags bietet sicher Anlass zu Fragen und Zweifeln: war das Grab wirklich leer? Sollte da tatsächlich wie aus dem Nichts plötzlich die Erde gebebt haben? Sollte da ein echter Engel aufgetreten sein und dann plötzlich ein quicklebendiger Jesus? So etwas hat unsereiner ja wohl nun vermutlich noch nicht erlebt, oder? Das klingt alles doch sehr nach einem Märchen, einer Legende, einem Mythos!

So nehme ich an, wir hören diesen Auferstehungsbericht mit gemischten Gefühlen: der Freude über den Sieg, den das Leben über den Tod davonträgt, steht der Zweifel gegenüber: ob das überhaupt alles stimmt?

Nun, ich werde Ihnen hier und heute nichts Dergleichen beweisen können. Jedenfalls nicht dies, dass sich die Dinge so verhalten hätten, wie Matthäus sie schildert. Aber Eines lässt sich nun doch historisch nachweisen, und das sollten wir uns zunächst immerhin bewusst machen, bevor wir vielleicht mit der überheblichen Haltung von Menschen des 21. Jahrhunderts allzu schnell meinen, diese Geschichte zu den Akten legen zu können: der christliche Glaube hat nirgends anders seinen historischen Ursprung als im Ostergeschehen. Und allein das ist ja erstaunlich genug: was mussten die Jünger und alle sonstigen Anhänger Jesu schockiert, verzweifelt, aufs Höchste deprimiert sein nach dem grausamen Tod ihres Anführers! Und es wird ja auch berichtet, wie sie sich in alle Winde zerstreuten und am Ende mucksmäuschenstill in ihren Häusern saßen, vermutlich voller Angst, ihnen könnte ein ähnliches Schicksal bevorstehen, wenn sie sich als Freunde Jesu zu erkennen gäben!

Aus dieser Situation heraus ist es zumindest sehr erstaunlich, dass da auf einmal die Botschaft von der Auferstehung laut wird! Ist es wirklich plausibel anzunehmen, die Jünger hätten sich das alles trickreich und in betrügerischer Absicht ausgedacht, in dem Zustand, in dem sie sich da gerade befanden? Historisch eindeutig ist jedenfalls: sehr bald nach Jesu Kreuzigung beginnen diese Menschen, nun selber Kopf und Kragen zu riskieren und nicht selten auch zu verlieren, weil sie – wie es in der Apostelgeschichte einmal heißt: „es einfach nicht lassen können, davon zu reden, was sie gesehen und gehört haben!“

Soviel zum historisch Feststellbaren. Die Frage nach dem leeren Grab, dem Erdbeben und dem Engel ist damit freilich noch nicht beantwortet. Und ganz ehrlich: ich kann sie auch nicht beantworten; ich weiß nicht, was damals genau geschehen ist und was womöglich fromme Ausschmückung ist.

Aber ich füge hinzu: das alles interessiert mich auch nicht wirklich. Warum nicht? Um das zu erklären, muss ich etwas weiter ausholen: Unerklärliche Dinge – mancher würde sagen: Wunder – ereignen sich ja tatsächlich hier und da immer mal wieder, ohne dass jemand sagen könnte, warum und wieso. Ein Pfarrer aus meiner Vikariatsgemeinde, an dessen Glaubwürdigkeit zu zweifeln ich keinerlei Anlass habe, erzählte mir einmal folgende Geschichte: eine Dame aus dem Seniorenkreis war schwerkrank. Ein Krebsgeschwür enormen Ausmaßes hatte sie befallen und bereits Metastasen gebildet. Ihr Tod schien nur noch eine Frage der Zeit. Selbstverständlich war die Diagnose mit den Methoden der modernen Medizin erstellt worden und völlig eindeutig. Aber andere Mitglieder des Seniorenkreises bestanden darauf, dass für die Gesundung dieser Frau gebetet werden sollte. Mein Kollege machte dabei nur sehr halbherzig mit – es nützt ja doch nichts; dachte er sich, und ich will hier doch keiner Scharlatanerie das Wort reden! Doch plötzlich ging es der Frau besser, vom einen auf den anderen Tag! Sie wurde erneut eingehend untersucht. Der Krebs war nicht mehr nachweisbar, die Metastasen wie vom Erdboden verschluckt. Die Ärzte standen vor einem medizinischen Rätsel und konnten sich den Vorgang nicht erklären. Die Frau wurde als geheilt entlassen.

Nun weiß ich natürlich nicht, ob Sie diese Geschichte glauben. Ich persönlich sehe jedenfalls nicht, warum ich sie bezweifeln sollte. Aber das eigentliche Problem entsteht erst jetzt: selbst wenn ich diese Geschichte glaube: was nützt sie mir?? Sie ist ja trotzdem die große Ausnahme von der Regel, die eben besagt: jemand, der einen solchen Krebs

hat, muss sterben! Ja es könnte angesichts einer solchen wundersamen Heilung umso bitterer werden, künftig andere Menschen an Krebs sterben zu sehen! Und die besagte Frau wird ungeachtet ihrer wundersamen Heilung auch eines Tages sterben – oder sie ist es schon; ich weiß es nicht. Und auch ich werde es, früher oder – so hoffe ich – später! Was also nützt mir eine solche Geschichte? Dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit nach werde ich für mich keinen Nutzen daraus ziehen können!

Ganz ähnlich ist es schon mit der biblischen Geschichte von Jesu Auferstehung und all ihren Begleiterscheinungen, die uns hier berichtet werden. Selbst wenn ich zu dem Ergebnis komme: ja, es spricht Manches dafür, dass es in etwa so war – davon alleine habe ich doch noch gar nichts!

Und gerade weil das so ist, finde ich es bemerkenswert, dass die biblischen Osterberichte allesamt nicht einfach nur das Interesse haben, hier die Tatsache eines Wunders zu berichten! Wäre dem so, dann gehörte diese Ostergeschichte vielleicht in eine Art Guinness-Buch der Rekorde. Dessen Berichte kann man bestaunen, beklatschen und faszinierend finden. Aber das ist nicht die Haltung, auf die die Bibel aus ist: sie ist kein solches Guinness-Buch, sie will etwas ganz Anderes: sie will Glauben wecken, Vertrauen auf Gott in jedweder Situation, in die wir Menschen geraten können. Nochmal anders gesagt: die Bibel will keine sensationslüsternen Voyeure, sondern Menschen, die sich auf Gott verlassen. Schon Martin Luther sagt: *„Man soll die Ostergeschichte so ansehen, dass sie unser ist und mich und dich angeht. Wir sollen nicht allein ansehen, wie die Auferstehung geschehen ist, sondern du sollst anerkennen, dass sie für dich geschehen ist. Darum muss man die Auferstehung mit anderen Augen ansehen als nur mit leiblichen, weil man sonst keinen Trost von ihr hat.“*

Es geht also nicht um ein allen Naturgesetzen widersprechendes wundersames Ereignis, sondern darum, wie Gott an Menschen und mit Menschen handelt. Das freilich zu Ostern in besonderer Art und Weise: da kommen die Frauen zum Grab. Sie wollen „es besehen“, wie es heißt; ich nehme also an, sie wollen ganz bewusst trauern, und zugleich bringen sie ihre Treue zu Jesus zum Ausdruck – im Gegensatz zu den verängstigten Jüngern übrigens, die von der Bildfläche verschwunden sind. Aber so lobenswert das alles ist: die Frauen geben zugleich zu erkennen: sie suchen die Leiche Jesus; sie wollen Abschied nehmen; in diesem Sinne sind sie selbst wie der Jesus, den sie suchen, vom Tode regiert.

In diese Situation hinein ertönt die Stimme des Engels: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden, wie er gesagt hat!“ Anders gesagt: Wo ihr nur mit dem Leichnam rechnet, ist neues und zwar unzerstörbares Leben angebrochen! Wo ihr bereit seid, den Kopf zu senken und den Blick nach unten zu wenden, fordere ich euch auf: Blickt auf, nach oben, nach vorn! Wo ihr die Vergangenheit beschließen wollt, rufe ich euch in die Zukunft!

Liebe Gemeinde, Ostern will uns herausrufen aus der verdammten und uns verdammenden Fixierung auf das, was doch vergangen ist! Wer stets nur zurückschaut, der bleibt auch zurück, der ist in einem sehr umfassenden Sinne „zurückgeblieben“ und damit im strengen Sinne nicht mehr lebensfähig! Ich denke, Sie verstehen mich richtig: ich will nicht die Vergangenheit schlecht reden. Natürlich dürfen wir zurückschauen. Und wir sollen es. Aber noch viel mehr gilt: wir dürfen etwas von der Zukunft erwarten! Wir dürfen neuen Mut fassen!

Und wenn sich dieser Ruf am Osterfest an der Frage um Leben und Tod fest macht, dann bedeutet das doch: es soll keine einzige Situation geben, in der wir nichts mehr vom Leben zu erwarten hätten! Ja paradoxerweise und ganz besonders sollen wir gerade im

Tod noch etwas – ach, was: nicht nur etwas, sondern alles vom Leben erwarten! Ostern setzt eine neue Lebenshaltung frei! Eine Lebenshaltung, die nun tatsächlich vor nichts mehr kapitulieren muss, was uns überhaupt bevorstehen mag. Denn der Tod ist ja gerade diese eine unüberwindlich erscheinende Grenze, über die hinaus wir keinerlei Leben mehr erkennen können. Doch!, sagt der Engel indirekt: gerade diese Grenze ist nicht unüberwindlich! Christus hat sie überwunden.

Merken Sie, liebe Gemeinde, wie Ostern hier eine Botschaft entfaltet, die gerade **nicht**, wie das meist angenommen wird, nur das erhoffte Leben **nach** dem Tod betrifft? Nein, sie betrifft das Leben **vor** dem Tod! Die Frauen geraten **jetzt** in Bewegung; der Engel und dann Jesus selbst schicken sie nach Galiläa, wo sie gemeinsam mit den Jüngern Jesus noch einmal begegnen und den Auftrag zur Verbreitung des christlichen Glaubens von ihm hören werden. Die Osterbotschaft markiert also nicht den Punkt eines überwältigenden Erlebnisses der Frauen, von dem an sie nun in Seelenruhe auf ihren Tod warten können, weil für sie ja über diesen hinaus gesorgt wäre. Nein, Ostern setzt sie in Bewegung wie eine hochdosierte Vitaminspritze, und es ändert sich ihr Leben jetzt und hier! Wo sie nurmehr traurig Rückschau auf den Tod hielten, blicken die Frauen nun hoffnungsvoll nach vorn im Horizont des neuen Lebens.

Noch einmal: beweisen können wir hier gar nichts. Staunend feststellen können und sollen wir: die Frauen, dann auch die Jünger und viele weitere Menschen haben sich durch die Osterbotschaft in Bewegung setzen lassen; die Zeit der Ausbreitung des christlichen Glaubens brach an. Diese Erkenntnisse bringen uns hier und heute unmittelbar noch gar nichts. Es sei denn, wir hören diese Osterbotschaft für uns und setzen ebenfalls unser Vertrauen darauf. Dann bringt das alles eine Menge: denn dann können wir dem Tod die Stirn bieten. Dem Tod, den wir alle einmal erleiden werden. Der uns aber letzten Endes nichts mehr anhaben kann. Weil Gottes Leben auf uns wartet. Und diese Gewissheit ist nicht nur gut für den Moment, wenn der Tod uns wirklich einmal ergreift. Sondern sie kann und will uns schon jetzt Zuversicht geben, egal was uns belasten mag und was wir vielleicht auch niemals ganz werden abschütteln können.

Liebe Gemeinde: Auferstehung – Leben nach dem Tod? Was könnte uns motivieren, darauf unsere Hoffnung zu setzen? Vielleicht ja folgende kleine Geschichte, und mit ihr möchte ich schließen:

*Es geschah, dass in einem Schoß Zwillingen empfangen wurden. Die Wochen vergingen, und die Knaben wuchsen heran. In dem Maß, in dem ihr Bewusstsein wuchs, stieg die Freude: „Sag, ist es nicht großartig, dass wir empfangen wurden? Ist es nicht wunderbar, dass wir leben??!“ Die Zwillinge begannen, die Welt zu entdecken. Als sie aber die Schnur fanden, die sie mit ihrer Mutter verband und die ihnen die Nahrung gab, da sangen sie vor Freude: „Wie groß ist die Liebe unserer Mutter, dass sie ihr eignes Leben mit uns teilt!“*

*Ala aber die Wochen vergingen und schließlich zu Monaten wurden, merkten sie plötzlich, wie sehr sie sich verändert hatten. „Was soll das heißen?“ fragte der eine. „Das heißt“, antwortete der andere, „dass unser Aufenthalt in dieser Welt bald seinem Ende zugeht.“ „Aber ich will doch gar nicht gehen“, erwiderte der eine, „ich möchte für immer hier bleiben.“ „Wir haben keine andere Wahl“, entgegnete der andere, „aber vielleicht gibt es ein Leben nach der Geburt!“ „Wie könnte dies sein?“, fragte zweifelnd der erste, „wir werden unsere Lebensschnur verlieren, und wie sollten wir ohne sie leben können? Und außerdem haben andere vor uns diesen Schoß hier verlassen, und niemand von ihnen ist*

*zurückgekommen und hat uns gesagt, dass es ein Leben nach der Geburt gibt. Nein, die Geburt ist das Ende!“*

*So fiel der eine von ihnen in tiefen Kummer und sagte: Wenn die Empfängnis mit der Geburt endet, welchen Sinn hat dann das Leben im Schoß? Es ist sinnlos. Womöglich gibt es gar keine Mutter hinter allem.“ „Aber sie muss doch existieren“, protestierte der andere, „wie sollten wir sonst hierhergekommen sein? Und wie könnten wir am Leben bleiben?“*

*„Hast du je unsere Mutter gesehen?“, fragte der eine. „Womöglich lebt sie nur in unserer Vorstellung. Wir haben sie uns erdacht, weil wir dadurch unser Leben besser verstehen können.“*

*Und so waren die letzten Tage im Schoß der Mutter gefüllt mit vielen Fragen und großer Angst. Schließlich kam der Moment der Geburt. Als die Zwillinge ihre Welt verlassen hatten, öffneten sie ihre Augen. Sie schrien. Was sie sahen, übertraf ihre kühnsten Träume.*

*Amen.*